



Bundesfeier-Rede 2006 in der Gemeinde Jonschwil am 31. Juli 2006

Vorerst gratuliere ich Ihnen nicht zum Geburtstag, sondern dazu, dass Sie die Geburtstagsfeiern gemeinsam organisiert haben. Sie streichen das Gemeinsame heraus und bewegen mit Ihrer Vielfalt.

Ein bewegtes Fest, ein bewegendes Fest, wie unschwer auch nach dieser Velofahrt festzustellen ist, ein Fest das eigentlich der Traum einer jeder Gesundheitschefin (auch Finanzchefs) ist. Bringt uns die Bewegung doch nicht nur in Metern weiter, sie hilft uns auch beim Denken und sie wirkt gesundheitsfördernd, damit präventiv und dadurch kostensparend.

13, 19, 23, 26: sind das einfach einige nackte aneinander gereihte Zahlen, um Ihre Neugierde zu wecken? Oder handelt es sich etwa um eine neue verheissungsvolle Variante von Sudoku? Oder steckt gar mehr hinter diesen Zahlen. Die Antwort dazu später.

Im Moment nur so viel dazu, auch Sie feiern den 1. August nicht am 1. August sondern am 31. Juli. Und da habe ich mich schon gefragt, warum wohl? Sind die Jonschwiler der Zeit voraus oder führen sie tatsächlich eine Präventionsmassnahme und damit eine clevere Sparmassnahme durch, um etwa Arbeitsausfälle oder Arbeitsunfälle am 2. August zu vermeiden, gehen deshalb mit Taten voran, damit Mann und Frau den 1. August zum Ausruhen hat und am 2. August wieder frisch am Arbeitsplatz erscheinen kann?

Heute ist Sparen eine komplexe, sensible und anspruchsvolle Herausforderung und Massnahmen wie sie nach dem 1. Weltkrieg in unserem Kanton im Kantonsspital getroffen wurden, würden heute mit Stirnrunzeln zur Kenntnis genommen. Früher war es üblich, den Patientinnen und Patienten Rotwein zur Genesung anzubieten. So

wurde beispielsweise die Portion Rotwein – als Sparmassnahme - (2 mal 3dl am Tag) für die Patienten gestrichen. Das half leider noch wenig. Die Massnahme wurde deshalb ausgeweitet, das hiess auch den Ärzten wurde die Portion 2 mal 3 dl Rotwein gestrichen, ausser sie konnten glaubhaft darlegen, dass sie an Rotwein gewöhnt waren. Was das heissen mag, überlasse ich Ihrer Fantasie.

Nun keine Angst, meine Damen und Herren, ich habe mich in der Rede nicht vertan, ich werde die 1. Augustrede nicht über Gesundheitspolitik halten. Vielmehr habe ich mich von drei Gedanken leiten lassen: Hopp Schwiiz, Pro Patria, oder dem diesjährigen Bundesfeierabzeichen und der helvetischen Flurbereinigung, einer Kurzgeschichte von Hugo Lötscher. Meine Rede ist also aus einem Gemisch von Eindrücken und Empfindungen entstanden.

Ich glaube der überwiegend grösste Teil von uns allen hat noch vor kurzem entweder als eingefleischter Fan vor dem Bildschirm, in den Stadien selber oder als eher stiller Sympo ein ebenso stilles oder lautstarkes „Hopp Schwiiz!“ zum Himmel gestossen und gehofft, dass damit unsere Schweizer Fussballer erfolgreich sein werden an der WM. Man hat gefleht, gerungen, Fahnen gehisst und noch vieles mehr, dass sich ein Sieg, ein Unentschieden oder ein Erfolg im Penalty-Schiessen einstellen werde.

In dieser aufregenden Zeit ist mir in der Stadt ein T-Shirt eines jungen Mannes mit dem Ausspruch

„Hopp Schwiiz - Wir werden Weltschweizer“

ins Auge gesprungen. Ich musste zwei Mal lesen. Ja da stand Weltschweizer und nicht Weltmeister. Und trotzdem oder gerade darum sind mir sofort unsere grossen Fussball-Namen wie Barnetta, Djourou, Yakin, Berami, Cabanas, Dzemaili und Senderos in den Sinn gekommen, die den riesen Erfolg geschafft haben, der auch heute noch ein „Hopp Schwiiz“ verdient. Alles Weltschweizer weltoffen betrachtet. Natürlich haben auch Frei, die Degens, Zuberbühler und alle andern grossartiges

geleistet. Ihre Weltschweizerschaft gilt aber auch dann noch, wenn wir den Zusatz Welt wegstreichen.

Eines haben sie alle gemeinsam, sie haben ihre Erfolge und ihren Namen in allen Herrenländer erarbeitet. Gestatten Sie mir also die Frage: Hätten wir den gleichen Erfolg gehabt, wenn wir auf unsere Weltschweizer, die ihre Wurzeln wie Barnetta in Italien, Vonlanthen in Kolumbien, Senderos in Spanien, Berami in Serbien-Montenegro, Yakin in der Türkei und Djourou in Afrika haben, verzichtet hätten? Hand auf's Herz, wahrscheinlich nicht.

Die Schweiz ist zwar nicht Weltmeister geworden, aber wir sind sicher zu Weltschweizern reüssiert, denn die Fussballer haben uns gezeigt, was Weltschweizer zustande bringen. Unsere Aufgabe wird es sein, das „Hopp Schwiiz“ bis zur Euro 08 zu bewahren und alle Freunde, bei denen wir in den letzten Wochen zu Gast waren, auch bei uns in der Weltschweiz offen und freundlich zu begrüßen.

Seit 1909 wird in der Schweiz unter der gemeinnützigen Stiftung Pro Patria am Bundesfeiertag für kulturelle, landschaftliche und soziale Zwecke gesammelt. Symbol dieser Sammlung ist das Bundesfeierabzeichen.

So wie wir beim Fussball mit allen Variationen von T-Shirts, Mützen, Schals und Fahnen, Farbe bekannt haben, müssten wir das auch jetzt mit dem Bundesfeierabzeichen tun. Nicht nur im Fussball können wir ein „Hopp Schwiiz“ gebrauchen. Das Schweizerkreuz prangt auf einem grünen Ahornblatt. Der Ahorn auch ein Schweizer? Wenn wir wie vorhin die Schweiz mit Weltoffenheit in Verbindung bringen, ist auch er ein Weltschweizer. Sein Ur-Ur-Grossvater war wahrscheinlich ein Secondo.

Pro Patria unterstützt dieses Jahr alte Gärten und Parks, die es zu erhalten gilt. Diese wurden meist auch von Weltschweizern angelegt oder in Auftrag gegeben und ihre Weltoffenheit erkennen wir gar nicht mehr immer, aber sie erfreut uns und bringt uns oft ins Staunen. Der Kastanienbaum, die japanischen Kirschblüten oder der

Magnolienbaum sind schon lange und ohne grosses Aufsehen eingebürgert worden. Sie gehören zu uns. Ja wir bezeichnen sie sogar als die unsrigen. Zwar bereiten uns nicht alle eitel Freude, die mit Gingko und Co. zu uns kommen oder schon gekommen sind. Diesen sagen wir dann auch klar den Kampf an. Als jüngstes Beispiel sei hier die aus Amerika eingeschleppte Ambrosia Pflanze erwähnt, die uns in letzter Zeit Sorge bereitet. Aber trotzdem käme es uns nicht in den Sinn, deswegen alle andern auszuschliessen und sie zurück zu schicken. Weltmeister sind wir nicht geworden aber Weltschweizer sollten wir bleiben.

Und damit komme ich zur Kurzgeschichte von Hugo Lötscher mit dem Titel "helvetische Flurbereinigung", in welcher der Schriftsteller quasi für eine Weltschweiz plädiert. Er zeigt uns auf, was uns Weltschweizerinnen und Weltschweizern abhanden käme, wenn wir auf die Welt verzichten würden. Da wären die Schweizer Weine, gefolgt von den Walliser Tomaten, den Kartoffeln und damit auch die Rösti. Ja, die Kartoffel ist eben auch eine Weltschweizerin. Und wenn wir die Flurbereinigung in die Neuzeit ziehen, verschwände auch die Pizzeria, das chinesische Restaurant und der Kebab um die Ecke.

Was mir aber bei dieser Aktion noch viel mehr Sorge bereitet, ist die Frage: Wer würde den Mann aus Serbien-Montenegro hinten auf dem Kerichtlaster ersetzen? Die Reinigungsfrau aus Spanien im Altersheim oder die Tamilen in der Spitalküche? Auf sie werden wir immer mehr angewiesen sein, denn bis im Jahre 2040 werden 25 Prozent der Bevölkerung ihren wohlverdienten Ruhestand geniessen wollen, also über 65 Jahre sein (2000, 14,4 %).

Weltoffenheit ist für uns kein Luxusgut.

Wir brauchen Weltoffenheit, sie ist der Schlüssel zur Weiterentwicklung, zur Sicherung unseres Wohlergehens, sie steht auch für Fairness und Verantwortungsbewusstsein gegenüber armen Staaten.

Offenheit gewinnt, Vielfalt gewinnt! Auch Ihr Fest bestätigt das. Helfen Sie mit, dass wir mit gesundem Selbstvertrauen (dann muss man keine Angst vor "Fremden" haben) in Respekt und verantwortungsvoll die Vielfalt, mit der Vielfalt leben, damit wir verstärkt Weltschweizerinnen werden, denn wenn wir die Flurbereinigung im Sinne der Geschichte von Hugo Lötscher in aller Konsequenz weiterziehen, dann wäre die Schweiz irgendwann öd und leer, denn irgendwoher sind auch unsere Vorfahren eingewandert – Pfahlbauten hin oder her.

So trist möchte ich aber meine 1. Augustrede nicht beenden und darum nochmals zum Fussball zurückkehren und zu den am Anfang meiner Ansprache erwähnten Zahlen: 13, 19, 23, 26.

Ich meine, wir feiern dieses Jahr bereits zum FÜNFTEN Mal den 1. August, aber heute zum ersten Mal in der SCHWEIZ. Viermal in den Stadien in Deutschland bei den Spielen unsere Weltschweizer-Mannschaft. Es war beeindruckend zu hören wie im Stadion in Hannover vor, neben und hinter mir (rund 40 000 Menschen) die Nationalhymne mit Überzeugung gesungen haben (die Strophe zwar abgelesen vom Rücken des Hopp Schwiz-T-Shirts des Vodermannes oder der Vorderfrau), eine nützliche und sinnvolle Hilfestellung, die der Aufbruchsstimmung keinen Abbruch tat, im Gegenteil.

1. August sollte eigentlich an jedem Tag des Jahres ein bisschen stattfinden und Sie machen es hier auf dem Wildberg ja gerade vor, das Datum spielt eine nebensächliche Rolle, der Geist zählt. Einen offenen Geist verdient die Schweiz so wie die ausländischen Mitbewohner und Mitbewohnerinnen Respekt verdienen, ebenso sinnvolle Hilfestellungen, am richtigen Ort, damit sie sich bei uns zurecht finden. Hilfestellungen, wie Respekt, Offenheit, Toleranz, Fairness und eine gesetzliche Grundlage, die das garantiert.

Bei den WM-Spielen haben wir Enthusiasmus, Farbe, Selbstbewusstsein und Weltoffenheit gezeigt. Fürs gleiche Ziel haben tausende gefiebert, ob SchweizerIn, Secon-

do oder hier geborene Personen mit ausländischem Pass, die Vielfalt hat Kraft verliehen: die Nati mit ihren Weltschweizern hat's vorgemacht, die Vielfalt war erfolgreich.

"Wir sind zwar nicht Weltmeister geworden, aber Weltschweizer",

und dass wir das bleiben, das wünsche ich Ihnen liebe Jonschwilerinnen und Jonschwiler, das wünsche ich der Schweiz zum Geburtstag, weil sie es Wert ist.

Und Sie kennen ja den Slogan unseres Kantons, "St Gallen kann es."
Können ist gut, machen ist besser.

Also machen wir es, denn Vielfalt ist Zukunft und hat Zukunft.

Heidi Hanselmann, Regierungsrätin